



Träume werden
Wirklichkeit

CBM live
18. Juni 2011
Lesen Sie auf
Seite 7!

Liebe Leserin,
lieber Leser



Wer auf Reisen geht, begegnet ihnen kaum. Sie werden versteckt oder eingesperrt, viele überleben die ersten Lebensjahre nicht. Für geistig behinderte Menschen ist ein Leben in den Entwicklungsgebieten alles andere als einfach. Dort gibt es für Familien, deren Kinder einträchtig geboren oder durch Kopfverletzungen und Krankheiten ihrer geistigen oder körperlichen Fähigkeiten beraubt wurden, kaum Unterstützung.

So berichten wir Ihnen in diesem Heft von einem – wohl kleineren, aber wichtigen – Teil unserer Hilfe, wie in den Slums von Guayaquil: Der zehnjährige Ronny ist geistig behindert. Ihn und seine kleine Schwester habe ich in ihrer stellenweise überschwemmten Hütte getroffen. Sie teilen diese mit etlichen Hühnern. Seine Schwester trägt tagsüber alleine die Verantwortung für Ronny, währenddem die Mutter in der Stadt arbeitet. Durch die ungenügende Betreuung isst er kaum und trägt keine Kleider. Hinzu kommen körperliche Gebrechen aufgrund von Unterernährung. Seine Augen sind eingefallen und die Gliedmassen erschreckend dünn. Seine Haut ist durch die mangelnde Hygiene mit Warzen übersät.

Eigentlich ein Wunder, dass er noch am Leben ist. Durch die von uns unterstützte Gesundheitsinitiative ist er aufgefunden und zunächst im Spital aufgepäppelt worden. Dass Behinderte wie Ronny ein würdiges Leben führen können, stellt danach ein Betreuungsprogramm unter Einbezug der Angehörigen sicher.

Gute Betreuung ist nur möglich, wenn alle wie ein Team zusammenspielen. Ich danke Ihnen allen für Ihre Unterstützung – den Steilpass, damit wir unsere Arbeit unter den Vergessenen weiterhin tun können. Ihr

Hansjörg Baltensperger

Hansjörg Baltensperger

Bild Frontseite: Der 6-jährige José aus Peru wird mittels therapeutischer Spielsachen gefördert. Innerhalb zweier Jahre hat der zerebral gelähmte Junge greifen und gehen gelernt.

Das Lächeln ist zurückgekehrt

Die CBM-Nothilfe in Pakistan hat zehntausenden Flutopfern geholfen sowie sie mit Hoffnung und Tatkraft erfüllt!

Die verheerendsten Überschwemmungen seit 80 Jahren beraubten vor einem halben Jahr sechs Millionen ihres Obdachs und verwüsteten riesige Landstriche.

CHEF und grössten CBM-Partners: «Jetzt drehen sich ihre Gespräche wieder um Entwicklung, sie glauben an eine bessere Zukunft für ihre Kinder, gesunde Nahrung, sauberes



Erst einmal überleben – Obdachlose haben sich an Strassenböschungen eingerichtet.

Die lokalen CBM-Partner halfen rund 65 000 Flutopfern. Sie versorgten medizinisch sowie mit Trinkwasser und Nahrung. Ausserdem passten sie Rollstühle, Krücken und andere Hilfsmittel an. Zur Sicherung der Existenz wurden teilweise Hühner und Ziegen abgegeben.

Wasser, und ihre Diskussionen enden meist lächelnd.»

Nach der akuten Hilfe unterstützt die CBM den Wiederaufbau, insbesondere den Bau barrierefreier, behindertenfreundlicher Schulen.

Aus tiefem Herzen kommt der Dank der Menschen. Zum Beispiel schreibt der Präsident des Dorfverbandes Agra im Bezirk Charsadda, Faiz ul Haq: «Im Namen der Einwohner möchte ich meinen allerherzlichsten Dank ausdrücken für die Pakete mit warmer Kleidung und Decken sowie alle anderen Dienste und für Ihre grosszügige Hilfe in dieser Zeit des Elends.»

Wie die Hilfe die Menschen aufrichtet, berichtet Dr. Babar Qureshi, Leiter des Klinik- und Projektverbundes



Dr. Babar Qureshi untersucht Augenkrankte in der CBM-geförderten mobilen Klinik.

Unsere Bitte

Menschen mit Behinderung und deren Familien sind bei Katastrophen überaus gefährdet – stehen Sie ihnen rettend bei! Kennwort: Nothilfe



Tiefe Dankbarkeit: vier Kinder dieser Familie sind von epileptischen Anfällen befreit worden!

kamente gesorgt und der Weg zurück in die Gemeinschaft geebnet.

Haben Sie Widerstände gegen eine medizinische Behandlung beobachtet?

Betroffenen und ihren Familien fällt es aufgrund der herrschenden Tabus schwer über die Erkrankung zu sprechen. Das Umfeld seinerseits bleibt sogar bei erfolgreicher Behandlung vorsichtig und benötigt Zeit, um die Betroffenen wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen. Manchmal braucht es auch bei den Betroffenen selbst eine lange Überzeugungsarbeit, bis einer regelmässigen Medikamenteneinnahme zugestimmt wird.

Was erschwert die Einnahme?

Medikamente kosten Geld. Manchmal fehlt dieses, weil zum Beispiel ein Einkommen wegfällt oder die Ernte mager ist. Bei Kindern kann auch die mangelnde Kooperation oder ungenügendes Krankheitsverständnis der Eltern der Grund sein. Mehrheitlich aber tragen die Familien die Behandlung mit – gerade weil sie tagtäglich deren Vorteile erfahren!

Können Sie uns von einigen Beispielen berichten?

Wir besuchten eine junge Familie, deren vier von den insgesamt fünf Kindern an regelmässigen epileptischen Anfällen litten. Vor zehn Monaten stimmte sie einer medikamentösen Behandlung der Kinder zu. Alle Kinder sind seither vollständig anfallsfrei.

In einer Sprechstunde sahen wir eine 24-jährige Mutter, die vor vier Jahren in eine Psychose geraten war und sich im Busch versteckt hatte. Dank regelmässiger Medikamenteneinnahme ist die junge Frau symptomfrei.

Die Verfügbarkeit passender Medikamente gekoppelt mit professioneller Beratung der Betroffenen und ihrer Familien ist hoch wirksam. Sozial untragbare Situationen werden handelbar oder können vollständig gelöst werden.



Dr. Manuela Wälchli führt in Gümligen eine psychiatrische Praxis.

Psychiatrische Hilfe im Niger

Die Schweizer Psychiaterin Dr. Manuela Wälchli hat während vier Wochen im Südosten Nigers die lokale psychiatrische Hilfe verstärkt. So begleitete sie Fachleute zu deren PatientInnen in die Dörfer. Im Interview schildert sie ihre Erfahrungen.

Woran leiden PsychiatriepatientInnen im Niger?

In erster Linie begegneten wir Patienten mit Epilepsie, diese machten zirka drei Viertel der Hilfesuchenden aus. Die Epilepsie wird in Afrika, im Gegensatz zu Europa, zur Psychiatrie gezählt. Ursächlich spielen neben Vererbung auch Geburtsschädigungen und Folgen von hohem Fieber bei Malaria eine Rolle. In zweiter Linie sahen wir Menschen mit Schizophrenien. Die bei uns häufigste psychische Erkrankung, die Depression, ist in Niger viel seltener beobachtbar.

Wie reagiert das Umfeld?

Sowohl psychisch Kranke als auch EpileptikerInnen werden oft stigmatisiert. Die Erkrankung wird dämonischem Hintergrund zugeschrieben oder einer göttlichen Strafe. Epilepsie-krankte werden als Kind für dumm gehalten, und als Frauen finden sie kaum einen Ehepartner. Die Leidenden werden von Schule, Beruf und Familie ausgeschlossen. Mit gezielter Aufklärung kann der Stigmatisierung entgegengewirkt werden.

Wie helfen die CBM-Projekte?

Die CBM unterstützt lokale Programme der Community Based Rehabilitation (CBR): Betroffene werden in ihrem häuslichen Umfeld aufgesucht und umfassend unterstützt. Neben der medizinischen Behandlung wird

auch ihre Bildung, ihre wirtschaftliche und soziale Situation berücksichtigt und wo möglich gefördert. Damit werden sie befähigt, wirksamer in Selbstverantwortung für ihr gesundheitliches Wohl zu sorgen, womit sich das Rückfallsrisiko verringert. Der Einbezug von Angehörigen nimmt eine zentrale Rolle ein. Im weiteren werden ganze Dörfer durch Aufklärungskampagnen auf die Behandlungsmöglichkeit von psychischen Erkrankungen aufmerksam gemacht. Insgesamt kann durch die CBR-Arbeit sowohl das Lindern von Krankheitssymptomen als auch die soziale Reintegration erreicht werden.

Wird auch zwangsweise behandelt?

Höchst selten, nur bei akuten Notfällen und mit ausdrücklichem Auftrag der Angehörigen. Ich erinnere mich an eine konkrete Situation. Dabei habe ich gestaunt, wie feinfühlig der Psychiatriepfleger vorging und sich Zeit für die Familie nahm. Deren Sohn hatte ein Jahr zuvor in der Psychose einen Freund getötet. Er war vom Dorf zunächst ausgestossen und dann in seiner Hütte angekettet worden. Unansprechbar sass er dort, völlig in seine Welt versunken. Dem Betreuer wurde nun erlaubt, ihm die nötigen Medikamente zu spritzen. Der Betroffene liess das ohne Widerstand zu. Fortan wird die Familie regelmässig besucht, für die Einnahme der Medi-

Total anders geworden!



Welch entscheidende Wenden die CBM-Hilfe bewirkt, hat mich in Ecuador und Peru begeistert. Besucht habe ich behinderte Kinder, die in ihrem Zuhause betreut werden. Unter ihnen Mayu, Geovanni und Mileni. Von Matthias Leicht, Projektverantwortlicher CBM Schweiz.

Winternebel hüllt die Armensiedlung Pachacutec ein, die zur Metropole Lima gehört. Es riecht nach Pazifik, und gleich hinter der Anhöhe tauchen steile Felsen zu ihm ab. Die sechsköpfige Familie bewohnt zwei kleine unbeheizte Räume. Feuchte Kälte kriecht durch die Ritzen. Von Kissen umgeben und dick eingekleidet sitzt die **dreijährige Mayu** auf dem Bett, das sie mit ihren Eltern teilt.

Der Vater arbeitet als Koch im Stadtzentrum, und die drei 8- bis 12-jährigen Geschwister sind bis nachmittags in der Schule. Die Mutter kümmert sich um Mayu und besorgt den Haushalt sowie die Hühner und Schafe im Hinterhof.

«Nur zehn Prozent Leben waren Mayu geblieben» schildert Nilda, Leiterin der CBM-geförderten gemeindenahen Rehabilitation. Schwere Atemstörungen bedrohten Mayus Leben nach der Geburt. Während dreissig Tagen erhielt sie Sauerstofftherapie. Der Arzt beschied der Familie, Mayu werde ein «vegetatives Kind». Ausser ziellosen Bewegungen, Kauen und Verdauen kaum zu Lebensäusserungen fähig...

Die Aufmerksamkeit ist gewonnen! Die Familie staunt über Mayus Fortschritte.



Die Liebe ist der eine Flügel der Hilfe, die Fachkompetenz der andere – Nilda hat für Mayu therapeutische Spielsachen zusammengestellt.

Ein Jahr war vergangen, als unsere Fachkräfte auf die Familie stiessen. Der Arzt schien Recht zu haben. Unbeteiligt lag Mayu da, sie war zerebral gelähmt und sehbehindert. Dennoch, weckten sie Hoffnung, schlummere in Mayu Potential!

Seitdem nimmt die Mutter mit Mayu

zwei Mal die Woche an Therapiesitzungen teil, gemeinsam mit anderen Müttern und ihren behinderten Kindern. Sie tauschen aus, ermutigen einander, und vom Physiotherapeuten lernen sie auf ihre Kinder zugeschnittene Übungen umzusetzen.

Mayus Vater liebt seine kleine Tochter über alles. Engagiert beteiligt er sich an deren Förderung. Heute, nach zwei Jahren unermüdlichem Trainings, sind die Erfolge offenbar: Mayu kann sitzen, greifen und übt das selbstständige Stehen. Dazu haben ihre Eltern eigens einen passenden Stehrahmen gefertigt. Vor Augen steht ein realistisches Ziel: Mayu wird einst sogar gehen können!

Wenn die Dämmerung hereinbricht weiss Mayu, dass ihr geliebter Vater nächstens über die Schwelle tritt. Voller Freude beginnt sie «Papa» zu rufen – Mayu hat nun auch mit dem Sprechen begonnen!

Verblüfft und bewegt erlebe ich,



CBM-Hilfe in Ecuador und Peru

In Ecuador und Peru fördert die CBM 30 Projekte, darunter 10 CBR-Programme, 16 augenmedizinische und augenoptische Dienste sowie vier Schulen, Rehabilitationszentren und Werkstätten für Menschen mit Behinderung.



Die CBM Schweiz unterstützt davon zwölf Projekte (auf Karte gelb hervorgehoben). Kürzlich besucht hat unser Projektverantwortliche Matthias Leicht-Miranda zwei augenmedizinische, vier CBR-Programme sowie ein Zentrum für Taubblinde.



Mit José's Merkkärtchen macht das Lernen noch mehr Spass!

welch Lebenskraft sich dank fachgerechter Hilfe Bahn bricht. Nie geahnte Perspektiven entstehen!

Geovanni bricht auf ins Leben

Im saftig grünen Hügelland von Riobamba in Ecuador habe ich den **16-jährigen Geovanni** getroffen. Sein linker Fuss war von Geburt an wie gelähmt, er konnte ihn nie belasten. Während Eltern und Grosseltern auf ihren Terrassenfeldern arbeiteten und die Geschwister die Schule besuchten, sass er zuhause. Einsam den Launen des Windes lauschend und dem Geplauder der Vögel.



Auf zum Garten! Geovanni mit seiner Schwester Ana Maria.

Vor einem Jahr startete ein CBM-gefördertes gemeindenahes Programm, gegründet vom blinden einheimischen Pfarrer Cesar Yumi. Einer der ersten Patienten war Geovanni. Dank Physiotherapie und Krücken vermochte er bereits nach wenigen Monaten zu gehen. Heute geht er frei – und ist ins Leben aufgebrochen!

Selbstständig marschiert Geovanni ins Nachbardorf zur Schule, wo er – trotz seines schulischen Rückstandes – mit Hilfe des Rehabilitationshelfers José integriert worden ist. Auch erteilt ihm José Förderunterricht, liest ihm Geschichten vor und lässt ihn mittels selbstgefertigter Karten das Alphabeth und die Zahlen üben.

Darüber hinaus hat Geovanni von

José noch einiges mehr gelernt: Nämlich einen eigenen Garten zu pflegen, wo er verschiedene Kartoffeln zieht, und die Schafe zu besorgen. Geovannis Augen leuchten glücklich. Die ganze Familie ist stolz auf ihn und dankbar für die erhaltene Hilfe!

Ob in Peru, Ecuador oder anderen Entwicklungsgebieten: Stets setzen sich unsere Partner ein, damit Menschen mit Behinderung ihr Potential entwickeln, möglichst selbstständig werden und ihr Umfeld sie gleichberechtigt und ungehindert am Leben teilnehmen lässt. Was zum Beispiel durch die Integration in Volksschul-klassen geschieht.

Beide Daumen hoch für Mileni

Im Armenviertel Fortín de Flores der Pazifikstadt Guayaquil habe ich mich über die Hilfe für die **neunjährige Mileni** gefreut. Das fröhliche Mädchen ist geistig behindert. Dank des örtlichen CBR-Projektes hat sie sich in die dritte Klasse der Volksschule eingliedern können. Lebhaft nimmt sie am Unterricht teil. Bereits hat sie das Zählen gelernt und Freundschaften geschlossen!



Unsere Bitte

Einen Monat Schule und Betreuung kostet 60 Franken. Öffnen Sie benachteiligten Kindern das Tor ins Leben!

annabelle und CBM helfen gebärenden Müttern

Die Zeitschrift annabelle und die CBM Schweiz engagieren sich, um in Daressalam/Tansania die dringend benötigte Geburtsklinik zu finanzieren.



Bewegend haben annabelle-Reporte-rinnen im Dezember über die Zu-stände in Geburtsabteilungen Tansa-nias berichtet – und zu Spenden für die Geburtsklinik aufgerufen!

Lesen Sie den ausführlichen annabelle-Artikel und Näheres zur gemeinsamen Aktion auf [www.cbmswiss.ch!](http://www.cbmswiss.ch)

Schwer behindert werden oder gar sterben – gebärende Mütter in Afrika müssen auf alles gefasst sein. Bei Komplikationen rund um Schwangerschaft und Geburt sind die Spitäler personell, fachlich und hinsichtlich ihrer Ausrüstung vielfach überfordert. Trotz erlittener Schäden werden Mütter mit ihren Neugeborenen entlassen. Oft haben diese schwerste Behinderungen davongetragen wie zum Beispiel zerebrale Lähmungen, und Mütter leiden an schmerzhaften Geweberissen. Diese in Afrika häufige Behinderung isoliert die Frauen sozial.

In Daressalam will nun der langjährige CBM-Partner CCBRT neben dem bestehenden Behindertenhospital eine Geburtsklinik bauen. Um diese zu ermöglichen, arbeiten die Zeitschrift annabelle und die CBM Schweiz zusammen. Während annabelle zur Hilfe aufgerufen hat, empfängt die CBM Schweiz die Spenden

und sorgt für die zweckbestimmte Verwendung.



Hinter Happy liegen tragische Wochen. Ihr erstes Kind wurde nach tagelangen Wehen tot geboren. Danach konnte Happy das Wasserlösen nicht mehr kontrollieren. Scheu erzählt sie: «Dauernd ging ich auf die Toilette. Ich konnte es nicht stoppen.» Nach der Operation im CBM-geförderten Behindertenhospital kann Happy wieder unter die Leute und selbstständig leben.

Bild: Flurina Röthlisberger/annabelle

CBM live – Sie sind eingeladen!

Der Event vor zwei Jahren war für alle Beteiligten ein Erlebnis. Nun lädt Sie die CBM herzlich zu einem zweiten ein!

Erfahrungsbericht, Sachvortrag, afrikanische Klänge sowie Gespräche bei gemüthlicher Atmosphäre – am Samstag 18. Juni führt die CBM zum zweiten Mal einen Anlass für CBM-UnterstützerInnen und für Interessierte durch. Dokumentarfilmer Max Hänsli berichtet, wie er die CBM-Arbeit in Uganda erlebt hat. Zudem gibt Ihnen Hansjörg Baltensperger, Geschäftsleiter der CBM Schweiz, einen aktuellen Einblick in die vielseitige Arbeit.



The Kuziems werden uns auch diesmal mit zauberhaften afrikanischen Melodien verwöhnen.



Reservieren Sie sich den Termin und melden Sie sich an – wir freuen uns auf Sie!

CBM live

Den Vergessenen beistehen – ein spannender Event mit Berichten aus erster Hand!

Samstag, 18. Juni 2011, 09:30-13:00 Uhr
(mit Apéro ab 12:00 Uhr)

Ref. Kirchgemeindehaus Zürich Enge, Bederstr. 25, 8002 Zürich.
Nähere Informationen und Anmeldung: Tel. 044 275 21 71,
via info@cbmswiss.ch oder www.cbmswiss.ch

Denkanstoss

«Sich Sorgen zu machen, nimmt dem morgigen Tag nicht seinen Kummer. Es nimmt dem heutigen Tag seine Kraft.» Corrie ten Boom

Corrie ten Boom gründete während der nationalsozialistischen, deutschen Besetzung der Niederlande eine Untergrundorganisation, mit der zahlreiche Juden vor dem Holocaust gerettet wurden. Die niederländische Christin setzte sich unermüdlich für Benachteiligte ein und kannte das Thema Sorgen sehr gut aus eigenem Erleben. Wie recht sie doch hat mit ihrem Ausspruch: Sorgen verlängern weder das Leben, noch nehmen sie dem morgigen Tag seinen Kummer – aber dem heutigen Tag seine Kraft!

In unseren Arbeitsgebieten sind die Mitarbeiter immer wieder neu herausgefordert, sich auf das Hier und

Jetzt zu konzentrieren. Die Hilfsbedürftigen, welche ihnen anvertraut worden sind, brauchen volle Kraft und Unterstützung. In einem Ge-



spräch mit dem indischen Leiter einer Augenklinik wurde mir dies erneut bewusst. In seinem Spital werden täglich hunderte von Augenoperationen durchgeführt, oftmals unter schwierigen Bedingungen. Er meinte, dass er seine Arbeit nicht machen könnte, wenn er sich nicht regelmässig Zeit nehmen würde, um Gott seine Sorgen abzugeben. Nur so gelingt es ihm, sich voll und ganz auf die anstehenden Arbeiten zu konzentrieren. Dieses Gottvertrauen wünsche ich Ihnen auch, inmitten aller Herausforderungen!



Christoph Hickert,
Kommunikationsleiter CBM



Grosser Tag für drei Geschwister

Die Geschwister aus Nigeria erblindeten nach und nach an vererbtem Grauen Star. Nun haben alle drei am selben Tag eine neue Augenlinse erhalten!

Sogar beim Essen federt und hüpfert die kleine Jesunifemi ohne Pause. Welch endlos schwierige Jahre sie vor sich haben würde, erahnt das lebhaftes Mädchen kaum. Ihre beiden Brüder Tohino und Ifeo hingegen können von bitteren Erlebnissen mit ihren Klassenkameraden berichten.

Beide konnten von ihren Plätzen aus kaum die Wandtafel sehen, geschweige denn von ihr abschreiben. Für ABC-Schütze Ifeo übernahm oft Banknachbar und Freund Ameke das Schreiben. Ging Ifeo zur Wandtafel, ertönten spöttische Rufe. Immerhin erhielten die Hänsele von Zweitklässler Tohino einige saftige Antworten entgegengeschmettert...

Auch die Freizeit schmerzte. Leidenschaftlich gaben sich die anderen Jungen dem Fussball hin, und die

Brüder sehnten sich danach, mitzuspielen. Doch nicht einmal einen hingelegeten Ball konnten sie erkennen!

Vom Träumen allerdings hat sie ihre Blindheit nicht abhalten können: Während der ältere begeistert Loblieder singt und wie der Vater Pastor werden will, möchte der jüngere einmal Arzt werden.

Nun sind ihre Träume realer geworden! Einen Tag lang sind die Eltern Titus und Rachel mit ihnen in den

Norden nach Kano in die CBM-geförderte Klinik gereist. Sie ist als einzige weitem auf Kinderaugen spezialisiert. Bereits tags darauf sind die drei Geschwister am Grauen Star operiert. Bald wird die kleine Jesunifemi noch höher und wilder hüpfen, und die beiden Jungen stürmen aufs Fussballfeld!

«Ich bete dafür» versichert Vater Titus bewegt, «dass die CBM noch mehr Menschen helfen kann. Viele haben Augenprobleme und können sich wie wir keine Behandlung leisten.»

Unsere Bitte

Eine Staroperation für ein Kind kostet 180 Franken, für einen Erwachsenen 50 Franken.

Bringen Sie Blinden die Sehkraft!